

Zur De/Stabilisierung von Wissensordnungen in der Erziehungs- wissenschaft

-

Intersektionale, post- und dekoloniale sowie feministische Perspektiven der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung

Jahrestagung der Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung

**vom 11.-13. September 2024
an der Goethe-Universität Frankfurt a. M.**

In den letzten Jahrzehnten haben komplexe gesellschaftliche Umbrüche und rechtliche Veränderungen, die sich u.a. mit Stichworten wie Enttraditionalisierung, Individualisierung und Globalisierung fassen lassen, zu verstärkten Auseinandersetzungen mit identitätspolitischen Forderungen nach der Anerkennung von Differenz sowie der Gleichberechtigung nicht-hegemonialer Lebensweisen und Wissensformen geführt. Auch im universitären Kontext werden mit sozialen Bewegungen verbundene Formen der Wissensproduktion stärker sichtbar und stellen universalistische Konzeptionen von Wissen, Wissenschaft und Wahrheit infrage. So weisen intersektionale, rassismus- und klassismuskritische, feministische, geschlechtertheoretische, sowie post- und dekoloniale Interventionen seit vielen Jahren darauf hin, dass die Entwicklung der modernen Wissenschaften nicht von politischen und gesellschaftlichen Prozessen getrennt werden kann, und zeigen, wie die Grenzen zwischen mehr und weniger autorisiertem Wissen durch ebendiese miterzeugt werden. Und auch innerhalb der Sozialwissenschaften kommt die Forderung auf, zentrale Referenzen auf Philosophien der Aufklärung auf ihre androzentrischen und kolonialen Bezüge zu befragen.

Wessen und welches Wissen Eingang in wissenschaftliche Diskurse findet, welche Subjekte und Menschenbilder Theorien mit universalem Aussagecharakter zugrunde liegen, und ob die alleinige Konzentration auf rationale Wissensbestände nicht andere Wissensbestände marginalisiert oder auslöscht, steht heute – nicht zuletzt im Kontext gegenwärtiger Diskurse zum Klimawandel, zu planetarischem Denken, zu globalen, digitalen, gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Transformationsdynamiken – zur Diskussion.

Aktuelle Auseinandersetzungen über Wahrheit, Wissen und Bildung machen deutlich, dass differente Weltansichten und Erfahrungsräume zunehmend kontrovers strukturiert sind. Das zeigt sich nicht zuletzt an der Umstrittenheit akademischen Wissens selbst: So werden einerseits vielfach Wissenschaftler*innen zum Ziel politischer Unterdrückung und Anfeindung seitens derer, die zugleich „Meinungsfreiheit“ und den gesellschaftlichen „Status Quo“ verteidigen.

Andererseits werden Positionen und Forschungen von Wissenschaftler:innen, die fachlich zu- recht von ande-ren kritisiert werden, bisweilen öffentlich große Aufmerksamkeit. Zugleich lässt sich eine zunehmende Diversifizierung von (Sprecher*innen-)Positionen konstatieren.

Diese Verschiebungen und Verhandlungen lassen sich auch für Diskurse über Bildung und Er- ziehung aufzeigen. Sie haben Konsequenzen für Methoden und Methodologien der Erziehungs- wissenschaft, da diese nicht als neutrales „Werkzeug“ verstanden werden können und in ihren jeweiligen Entstehungskontexten und ihrer Verwendungsgeschichte reflektiert werden müssen.

Die qualitative Bildungs- und Biographieforschung hat sich der Aufgabe verschrieben, subjek- tive Perspektiven und gesellschaftliche Erfahrungsräume zu fokussieren. Sie bietet damit An- schlussmöglichkeiten für intersektionale, post- und dekoloniale sowie feministische, klassis- muskritische und rassismuskritische Forschung.

So geht es in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung grundsätzlich um Fragen der Standortgebundenheit und der Positionalität von Forschenden und Beforschten sowie die Situ- iertheit von Theorien, Methoden und Methodologien sowohl im Hinblick auf das forschende und sie verwendende Subjekt als auch im Hinblick auf die Konstruktion des Gegenstands und des Subjekts der Forschung. Jedoch wurde angesichts unterschiedlicher – nicht unbedingt mi- noritärer – weniger hegemonialer Subjekte und Gruppen auf Erkenntnislücken hingewiesen bzw. gezeigt, dass bestimmte Daten, Interpretationen und Perspektiven marginalisiert oder dethematisiert werden.

Intersektionale, post- und dekoloniale sowie feministische Methoden und Methodologien stel- len die Universalität und Objektivität von Wissen und Wissenschaft zur Diskussion und ver- weisen auf die Kontextabhängigkeit von Erkenntnisproduktion, die auch die Auswahl von For- schungsfragen bzw. Analysewerkzeugen beeinflusst. Die QBBF-Tagung 2024 möchte aktuelle Weiterentwicklungen solcher Debatten in den Mittelpunkt der Diskussionen stellen.

Konkret können sich die Beiträge auf folgende und weitere Aspekte beziehen:

- Die Reflexion und Kritik etablierter *Begriffe, Theorien und Konzepte* als Heuristiken und Wissensbestände *erziehungswissenschaftlicher Forschung*. Hier könnten Auseinandersetzungen mit Androzentrismus, Klassenverhältnissen und Heteronormativität in Feldern und Diskursen der Erziehung und Bildung erfolgen sowie die Untersuchung von Kolonialität in Erziehung und Bildung (historisch und aktuell).
- *Methodologische* Reflexionen, die sich bspw. mit der Anlage und der Konturierung des Verhältnisses von Gegenstand und Methode sowie mit Fragen des methodologischen Nationalismus auseinandersetzen, z.B. post- und dekoloniale sowie feministische Be- fragungen von Erkenntnis- und Wissenschaftspolitiken, Methoden, Methodologien und Wissenschaftskritik.
- *Methodische Explorationen* können die konkreten Effekte bestimmter Erhebungs- und Auswertungsmethoden auf die (machtvolle) Stabilisierung bzw. Destabilisierung von Wissen im Forschungsprozess untersuchen. Wo und wie können diese im Forschungs- prozess (bspw. der Interpretation von Daten) „entdeckt“ werden? Welche methodischen Entwicklungen sind notwendig und denkbar, um Aspekten der (machtvollen) Stabili- sierung bzw. Destabilisierung von Wissen auf die Spur zu kommen?
- *Differenzproduktionen im pädagogischen Handeln* und ihr Zusammenspiel mit Prakti- ken und Prozessen der De-/Stabilisierung von Wissen

- Studien zu *De/Stabilisierungsprozessen von hegemonialen Wissensordnungen* auf der Ebene von *Institutionen und in Organisationen* sowie mit Blick auf pädagogischen Professions-, Berufs- und Handlungsfelder
- Untersuchungen zur *Anerkennung und/oder Missachtung von Wissensbeständen* bspw. (kollektiv-) biographischen Erfahrungswissen im Kontext dominanzkultureller Verhältnisse in pädagogischen Professionalisierungsprozessen

Bitte senden Sie Ihre Abstracts **bis zum 31. März 2024** an die folgende Adresse: qbbf_24@uni-frankfurt.de. Eingereicht werden können Themenvorschläge für **Einzelbeiträge** im Umfang von 2500 Zeichen sowie für **Arbeitsgruppen oder Symposien** mit jeweils drei thematisch zusammenhängenden Beiträgen im Umfang von 7500 Zeichen (2500 Zeichen pro Beitrag sowie für die gemeinsame Rahmung).

Wir freuen uns auf Ihre Einreichungen!

Das Organisationsteam, nämlich: Bettina Kleiner, Juliane Engel, Anke Wischmann, Lalitha Chamakalayil und Denise Bergold-Caldwell, der QBBF-Vorstand und das Cornelia Goethe Centrum Frankfurt.